

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

01) „House of one“ – eine unabhängige Stimme zur Perspektive (es gilt das gesprochene Wort.)

Rede von Pfarrer Steffen Reiche (Kirchengemeinde Nikolassee) vor dem Lions-Club Alexanderplatz

Liebe Lions-Freunde,
ich bin gern ihrer Einladung gefolgt, denn das Thema interessiert mich brennend.
Die Vertreter vom „House of one“ waren auch schon bei uns in der Gemeinde Nikolassee, weil ich sehr daran interessiert bin. So sehr, dass ich mir eine eigene Meinung erlaube.

Das Haus des Einen – das ist das Konzept der Abrahamitischen Religionen. Also dass die drei Schriftreligionen Judentum, Christentum und Islam denselben, den einen Gott anbeten. Das ist denkbar. Denn der Islam ist entstanden aus der Begegnung von Mohammed mit Juden und Christen in seiner Heimat Mekka. Und im Koran, in dem Text, der ihm offenbart worden ist, wird immer wieder die Bibel zitiert. Und seit alters her sagt man, dass der Sohn, den Abram mit seiner Magd Hagar zeugte, da hieß er noch nicht Abraham, mit Namen Ismael, der Stammvater der Muslime sei. Aber ist es wirklich der eine Gott, der uns auch in Allah begegnet? Ich meine Nein, denn Allah ist so anders, als der uns von Jesus Christus offenbar gemacht Gott, dass entweder Gott sich in Christus geirrt haben müsste und in Mohammed dann seine Offenbarung zurücknimmt oder es eben doch zwei verschiedene Vorstellungen von Gott oder eben Götter sind.

Und dennoch denke ich, ist es gut, dass es diese Initiative für ein „House of one“ gibt. Es ist so schön, dass es wahr werden sollte. Aber zugleich ist es leider auch, zumindest noch, zu schön, um wahr zu sein. Damit das „House of one“ gelingen kann und bewirken kann, wofür es gegründet worden ist, müssen einige Weichen bessergestellt werden. Wir dürfen nicht nur von dem Gedanken besessen sein, sondern müssen auch die Voraussetzungen klar definieren, unter denen ein „House of one“ möglich wird, unter denen es überhaupt existieren kann.

Aber müssen wir das alles so genau nehmen? Es geht doch nur um Religion. Um das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit. Soll man da die Wahrheitsfrage wirklich ernst nehmen? „Religion ist *doch nur* Opium des Volkes!“ hat Karl Marx mal gesagt. Also quasi selbstverordnet: Opium, fürs Volk! Wir aber wollen doch Trost, der aus der Klarheit der Wahrheit kommt. Oder wollen sie nur eine Narkose?

Ich war vor einiger Zeit in der Presbyterianischen Kirche in Rangoon, heute sagt man Yangon, in Birma, heute sagt man Myanmar, gleich neben der großen Sule-Pagode, einmal schräg gegenüber von der Sunni Yammae Moschee der Hauptstadt, neben dem Unabhängigkeitsdenkmal. Und da habe ich vorn am Altar einen meiner Lieblingssätze der Bibel entdeckt und mir war klar: Wenn die, die hier im Frieden der Religionen miteinander leben, sozusagen einen Place of one haben, denn die Gebäude stehen dicht beieinander. Natürlich weiß ich von der Auseinandersetzung mit den muslimischen Rohingas im Westen des Landes und sage es trotzdem. Wenn also die burmesischen Christen, diesen Satz Jesu „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ nicht verschweigen wie wir in Berlin, dann ist Hoffnung. Den meisten Pfarrern ist dieser Satz heute eher unangenehm! Sie lesen lieber darüber hinweg! Denn er macht sich nicht so gut in einer



Welt, in der wir doch mit Juden, Muslimen und Hindus und Buddhisten, mit vielen Religionen und Konfessionen zusammenleben. Jeder darf glauben was er will. Das ist ein UN-Menschenrecht. Übrigens von Christen entwickelt, denn die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ist ja von Christen entwickelt worden mit Juden gemeinsam.

Dieses Denken verdankt sich letztlich der Aufklärung. Jeder darf „nach seiner Fassung selig werden.“ sagte Friedrich der Große. Und vielleicht war er da ganz bei Gotthold Ephraim Lessing, der in seinem „Nathan der Weise“ doch auf so grandiose Weise mit der Ringparabel versucht hat, den ewigen Streit um die Wahrheit zu schlichten. Zu befrieden. Zu beenden.

Aber Lessing hat uns dabei zugleich, ohne dass die meisten es merken, ein faules Ei ins Nest gelegt. Denn in seiner Version der rund 400 Jahre älteren Ringparabel heißt es nun, von ihm ergänzt: „Der echte Ring vermutlich ging verloren.“

Und wer so spricht, schreibt oder denkt, der schlichtet den Streit um die Wahrheit mit der überheblichen Arroganz von einem, der im Grunde sagt: Der echte Ring, also die Wahrheit, gibt es zumindest heute sowieso nicht mehr. Vielleicht gab es sie ja nie. Zumindest gibt es sie heute nicht mehr! Denn die Religionen sind alles nur verschiedene Formen von Einbildung.

Im Grunde wird die Wahrheitsfrage damit auf die Effizienzfrage zurückgestellt: Welche Religion bewirkt das Beste und kann insofern wenigstens über ihre Wirkung eine Existenzberechtigung für sich erlangen. Aber nicht einmal in diesem Sinne wollen heute die meisten Pfarrer oder Bischöfe die Frage beantworten. Sie erzählen die Ringparabel zwar, aber nur um zu beschwichtigen, nicht um sich im Sinne der Parabel an die Klärung zu machen – welche Religion bewirkt was.

Und wenn sie es versuchen, sind sie durch Auslassung von Dingen, die man eigentlich wissen könnte, nicht bereit, die Frage zu klären, sondern sagen lieber nur: Alle Religionen haben in ihrer Geschichte Gutes bewirkt und sind auch missbraucht worden! Und deshalb kann man das heute nicht mehr sinnvoll bestimmen.

Lessing und ihm viele nach sind also, anders als der Jude, der die Parabel ursprünglich erzählte, der Meinung: Heute sind alle Katzen grau, alle Religionen gleich wahr bzw. unwahr und also gleich wert.

Da aber ist man dann aber einem Kurzschluss erlegen: Die Frage der Religionsfreiheit nämlich (die es so ja leider nicht in allen Teilen der Welt gibt), die Frage, dass alle Religionen das gleiche Recht haben zu existieren und Menschen zu gewinnen, wäre nämlich schon eine Antwort im Sinne der Ringparabel! Aber sie sind gleich viel wert, haben gleichviel Gutes bewirkt und sind deshalb gleich wahr?

So aber verkommt die Frage nach der Wahrheit! In einem solchen Sinn möchte ich nicht glauben und will und werde ich nicht glauben. Denn das ist doch dann alles letztlich die gleiche Art von Droge, eben Opium, ein Rauschmittel, wie es Feuerbach und Marx kritisieren. Dann ist Religion wirklich nur Opium des Volkes, das nur wirken soll und wo die Wahrheitsfrage dann irrelevant ist.

Dann funktionieren auch letztlich alle Religionen gleich gut und wirken vergleichbar auf die Existenz des Menschen. Aber das sind eben nicht die Fakten. Lassen sie uns von den Fakten ausgehen, denn dazu lädt die Ringparabel in der Urfassung des nun wirklich der Welt zugewandten Bocchachio aus dem Florenz der Renaissance doch ein. Die Frage nach der Wahrheit der Religionen an den Wirkungen zu klären, zu denen die Religionen befähigen. Bei Giovanni Bocchachios Geschichte, die als 3. Geschichte am 1. Tag der 10 Tage während der Pest erzählt wird – so wichtig war sie ihm also – haben wir nicht die unangenehme Bagatellisierung der Geschichte wie bei Lessing. Der Satz: „Der echte Ring vermutlich ging verloren.“, findet sich nämlich nur beim Lessing'schen Plagiat, nicht beim Original von Giovanni Bocchachio. Lessing hat also „geguttenbergt“.



Daher will ich ihnen die Geschichte kurz in Erinnerung rufen, die Boccacchio erzählt.

Es ist die Zeit, wo die Kreuzzüge gerade begonnen haben. In Italien hatte man das Ghetto für die Juden noch nicht erfunden. Das wurde erst 1516 für die jüdischen Einwohner Venedigs erfunden, ein abgetrenntes Wohngebiet, denn die Juden sind auf "Geto Nuovo" (auf die neue Gießerei) beschränkt worden. In der Zeit stellt sich also die Frage, wie man die Frage nach der Wahrheit der 3 Buchreligionen beantwortet.

Ein Jude will und kann sich durch die Beantwortung dieser Frage des Sultans retten. Denn der Sultan ist pleite und führt den Juden mit der Frage nach der Wahrheit der 3 Religionen in eine schwierige Situation. Denn wenn er ihm keine zufrieden stellende Antwort geben kann, ist er des Todes. Aber der Jude ist nicht nur Meister im Erzählen, sondern auch ganz Renaissance-Mensch und gibt eine philosophische Antwort.

Er drückt sich nicht um die Antwort! Das heißt auch er glaubt, dass eine Religion die Wahre ist und dass man das am Verhalten des Menschen, der glaubt, erkennen kann oder eben an der Wirkung der Religion auf die Gläubigen. Denn ein Vater, vielleicht sogar Gott - Vater im Himmel, hat einen Sohn, dem er seinen Ring vererbt und ihn damit in die Nachfolge einsetzt. Das geht so lange gut, bis ein Vater drei Söhne hat und sich nicht entscheiden kann, weil er sie alle genauso liebt.

Also lässt er zwei Ringe anfertigen, die dem ursprünglichen so auf ein Haar gleichen, dass alle 3 Söhne sich als Erben wähnen. Als sie nach dem Tod des Vaters ihre Ansprüche stellen, zeigt sich, dass die 3 Ringe nicht mehr zu unterscheiden sind.

Aber einer ist ja bei Boccaccio der echte. Und der hat eben wegen seiner Echtheit, wegen seiner Wahrheit, eine Wirkung, die im Lebenswandel des Trägers die Echtheit des Ringes erweist. Also die Wahrheit zeigt sich nicht in der aufgestellten Ethik oder Moral, sondern im Lebenswandel und somit im Erfolg des Ringbesitzers.

Wenn aber der echte Ring verloren ging und der Zuhörer oder gar die Ringträger wissen oder denken das, dann ist Religion nur noch kollektiver Selbstbetrug.

Aber wenn der echte Ring noch einer von den 3 Ringen ist oder, wenn sie es auf unsere Berliner Situation hin sagen wollen, noch einer von den rund 10 Religionen, also 10 Ringen hier in Berlin echt ist, dann lohnt sich die Untersuchung, wozu der Ringträger durch seinen echten Ring befähigt worden ist.

Ich will, für sie vielleicht überraschend, beginnen mit einem Zitat eines Juden, dessen Bücher gerade überall gelesen werden. Der in Jerusalem lehrende Yuval Noah Harari schreibt in seinem wirklich herausragenden und kurzweiligen Buch „Eine kurze Geschichte der Menschheit“, dass heute im Grund alle Städte europäische Städte sind.

In mir wehrte sich, wie jetzt in ihnen, alles, weil das so überheblich klingt. Aber wenn sie nicht mir zuhören wollen, dann bitte wenigstens Harari.

Seine Beweisführung ist schlagend, das heißt, sie schlägt jeden Widerspruch. Er erzählt nur die Fakten: In allen Städten der Erde gibt es heute Elektrizität, wird telefoniert und fahren Autos, gibt es Kühlschränke und wird ferngesehen und mit Computern hält man über das Internet Kontakt zu anderen. 7 Dinge von noch mehr in Europa oder im Westen gemachten Erfindungen, ohne die heute kein Teil der Welt auskommt oder auskommen will.

Es sind also Städte, die nicht nur diese Erfindungen nutzen, sondern zugleich auch dadurch von den Werten, die mit diesen genannten Dingen inhärent verbunden sind, zumindest ansatzweise teilen. Zugleich sind alle diese Staaten Mitglied der UNO, der Vereinten Nationen und haben insofern vor dem Beitritt die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ von 1948 anerkannt. Es gibt nur wenige Ausnahmen, wie Saudi-Arabien, die bei ihrem Beitritt erklärt haben, dass sie alles, inklusive der Gleichberechtigung der Frau anerkennen (sic), nur nicht die Religionsfreiheit.



Ich will jetzt nicht über die Absurdität eines solchen Zugeständnisses reden, sondern sie nur fragen, ob wir Konsens haben in der Einschätzung, dass die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und das moderne Völkerrecht, das der UN zugrunde liegt, auf der Basis von in Europa entwickelten Werten und Rechtsvorstellungen entwickelt worden sind. Und das also folglich das Recht, von dem die UN behauptet, es wäre global, universal ist und überall gilt und deshalb auch für alle Menschen in gleicher Weise gelten muss – egal in welcher Region mit welcher Religion oder welcher Rasse oder welchem Geschlecht auch immer ein Mensch lebt. Ich bin gern bereit, dies noch länger und ausführlicher zu begründen, vermute aber, dass das so offen zutage liegt, dass man darüber nicht noch lange streiten muss.

Zugleich aber haben wir heute eine Bewegung von Menschen auf der ganzen Erde hin in die Regionen, hin in die Länder oder Kontinente, die ihre gesamte Lebenssituation den christlichen Konfessionen verdanken! Würde man es Menschen an allen Orten dieser Erde frei stellen, wo sie leben wollen, würden die allermeisten sich eben für ein Leben im Westen Europas, in den USA, in Kanada, in Neuseeland oder Australien entscheiden. Warum dass den Menschen nicht freigestellt werden kann liegt auf der Hand.

Meine Frage ist ja auch nur, ob ihre Beobachtungen sie genau wie mich zu der Schlussfolgerung führen, dass die Menschen weltweit eine ganz klare Präferenz haben: unabhängig von ihrer Religion oder Region, eine Präferenz für das Leben, was mit einer bestimmten Religion und den Regionen zusammenhängt, die davon geprägt sind?

Mit Religion meine ich in dem Falle alles, was mit den von Westrom, also der katholischen Tradition, geprägten Konfessionen zusammenhängt. Denn in die orthodoxen Regionen der Erde gibt es keinen solchen Drang! Allerdings auch keinen so starken Drang aus diesen Regionen heraus.

Wen dem so ist oder klarer gesagt, wenn wir Konsens in diesen 3 Beobachtungen haben, können wir gemeinsam weiter fragen.

Das Judentum stellt in mehrfacher Hinsicht eine Sonderrolle dar. Zum einen sind sowohl das Christentum als auch der Islam schlicht undenkbar ohne das Judentum. Sie sind auf der Grundlage des jüdischen Glaubens entstanden. Jesus war Jude! Das Christentum hat als jüdische Sekte begonnen.

Und Mohammed hat seine Offenbarungen, die er dem Glauben, dem Polytheismus der Araber erst in Mekka und dann in Medina entgegensetzte, sämtlich nur deshalb haben können, weil er von Juden und Christen so viel gelernt hat. Im Grunde war der Islam am Anfang eine jüdisch-christliche Sekte!

Nähme man aus dem Islam alles heraus, was Mohammed von Juden und Christen übernommen hat, dann bliebe nichts als ein paar unverständliche, seltsame Versatzstücke.

Das Judentum und das ist das zweite, grundsätzlich andere im Vergleich zu den beiden anderen, in bestimmten Regionen der Welt aus dem Judentum herausgewachsenen Religionen, strebt keine Geltung für Menschen anderer Völker an!

Es ist die Wahrheit nur und ausschließlich für das Volk der Juden! Also für alle, die aus einer jüdischen Mamme geboren worden sind. Das Judentum strebt also gar nicht an, will gar nicht denken und beanspruchen, dass der jüdische Glauben eine Offenbarung für alle Menschen sei.

Im Gegenteil! Erst am Ende aller Tage, wenn der Messias da ist, wird sich Gott vom Zion her so eineindeutig offenbaren, dass dann jede Diskussion gegenstandslos ist und man nicht mehr glauben muss, weil Gott dann schon allen offenbar ist. Das Judentum ist also zwar Weltreligion, weil es in allen Regionen der Erde Juden gibt (es sei denn, sie sind dort schon getötet worden), aber es ist nicht Wahrheit für alle Menschen.



Nun gibt es leider eine weitere Beobachtung, wo ich glücklich wäre, wenn es für sie keinen Grund gäbe. Die Vereinten Nationen haben festgestellt, dass der Entwicklungsstand in großen Teilen arabischen Welt derzeit am geringsten ist. Und die UNO hat in ihren Untersuchungen dann auch noch feststellen müssen, dass bei mehreren Messungen in Folge der geringste gemessene Entwicklungsfortschritt auch in der arabischen Welt festgestellt worden ist. Das heißt, dass in den Gebieten der Erde, wo fast ausschließlich der Islam das ganze Leben prägt, nicht nur der geringste Entwicklungsstand gemessen wird, sondern auch, was die Lage nun wirklich dramatisch macht, die geringste Entwicklung.

Nun frage ich wie sie: Womit hängt eine Entwicklung zusammen?

Mit dem Klima? Mit dem Breitengrad? Mit der Erdanziehung? Oder hängt sie nicht vielmehr mit der Kultur zusammen, die eine Region prägt? Und ist die Kultur nicht an allen Orten vor allem Ausdruck der Religion, die eine Region geprägt hat und prägt? Natürlich dann auch noch mit historischen Erfahrungen, Eroberungen, Kolonialisierungen etc. Wovon ja Neuseeland und Australien, die USA und Kanada, ganz Südamerika ein Lied singen können. Denn das sind doch auch alles Kolonialgebiete des letzten Jahrtausends.

Nun denken wir als Christen! Und ihr ganzer Widerstand gegen das, was ich sage, den ich ihnen doch ansehe, beruht darauf, dass alle Religionen bei uns gleich berechtigt sind. Obwohl wir einen solchen Wahrheitsanspruch haben, wie den, der bei Jesus zu hören ist.

Anders als in vielen andere Religionen und Regionen der Welt! Sie wissen das wie ich.

Aus dem, was der Christ Bocchacchio sich in der Ringparabel ausdenkt, folgt aber für uns eben gerade nicht, dass wenn sich im Sinn der Parabel eine Religion als wahr oder vielleicht als wahrer erweisen sollte, dass sie den anderen dann das Existenzrecht bestreiten dürfte!!! Nein und abermals nein.

Die anderen Religionen haben zumindest bei uns und für die UNO dasselbe Existenzrecht wie unsere! Auch falls sie nicht zu solchen Entwicklungsschüben befähigen sollten.

Mir geht es hier eben nicht um das Existenzrecht, das gilt ja bei uns! Sondern um die Wahrheit! Denn wenn ich, im Sinne der Ringparabel, sehen würde, dass eine andere Religion und deren Gott mich zu mehr befähigen würde, dann könnte es sein, dass ich gleich morgen beim Konsistorium kündigen würde und diese neue Religion annehmen würde! Denn zumindest ich bin vor allem an der Wahrheit interessiert. So lange ich denken kann! Und kann und will nur so lange glauben, wie ich glauben und denken, meinen und fühlen kann, dass das, was ich glaube auch wahr ist!!! Nicht nur für mich, sondern auch unabhängig von mir.

Wenn das jemand anders machen will, bitte! Ich urteile nicht drüber! Aber meine Art zu denken ist es nicht!!! So einfach, so einfältig kann ich bei der mein Leben tragenden Frage eben nicht sein.

Wenn aber das Positive gilt, das heißt dass die Echtheit des Ringes, der Religion, durch den Lebenswandel und den Erfolg erwiesen wird, dann gilt nach den Gesetzen der Logik auch das Gegenteil. Wenn also eine Religion einen Menschen dabei behindert, einen Lebenswandel zu führen, den die Menschen in ihrer Allgemeinheit als gut und würdig und erfolgreich ansehen, dann kann ihr Anteil an der Wahrheit so groß nicht sein.

Natürlich hatte auch der Islam seine großen Zeiten. Ich weiß das wie sie.

Und was wir hier im Abendland Avicenna und Averroes verdanken, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Obwohl es aus berufenem Munde gerade in Abrede gestellt wird.

Ich bin es leid, mich immer für die Kreuzzüge zu verantworten! Aber es wird nicht genau so klar über die mehrfachen Versuche der Araber geredet, den ganzen arabischen Halbmond in kurzer Zeit zu erobern bis nach Barcelona im Jahr 711 nach Christi Geburt!!!???



Oder die Eroberung von Ostrom, dem Zentrum der Orthodoxen Christenheit Byzanz, dem heutigen Istanbul, wo zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch ein Viertel Christen lebten und heute nur noch rund ein Prozent. Oder die Versuche der Türken, 1517 und 1683 Wien und damit das Abendland zu erobern, die zum Glück und weil Österreich stark genug war, gescheitert sind. Aber unternommen worden sind diese Versuche und mancher der hier heute in Europa lebt, hört in seiner Sprache und das nicht nur am Freitag in der Moschee Predigten, die dazu aufrufen, diesen Heiligen Krieg fortzuführen.

In der Reformationszeit hat es für die Türken nicht geklappt und in der Schlacht am Kahlen Berg hat es 1683 auch nicht geklappt, Wien zu erobern! Aber es war doch auch eben keine Kaffeefahrt der türkischen Muslime, sondern der in fast 300 Jahren und eigentlich seit 632 immer wiederholte Versuch, den islamischen Glauben in den Westen zu bringen. Und bis Karthago, bis Marokko ist das ja auch gelungen, alles Orte und Regionen der frühen Christenheit. Und manche behaupten, dass das, was wir gerade erleben, nur der bisher geschickteste, subversivste und vielleicht erfolgreichste Versuch ist. Denn Millionen Muslime leben mit uns in Europa und ich werde natürlich mit vielen anderen in den Kirchen und der europäischen Gesellschaft dafür kämpfen, dass sie ihre Menschenrechte hier leben können, denn die sind unteilbar und ihre Würde ist wie unsere unantastbar.

Dass aber der Islam von Anfang an übergriffig war, will ich nur an zwei Tatsachen kurz zeigen. Während das Christentum erst nach 300 Jahren Verfolgung erstmals Anerkennung durch irgendeine Obrigkeit hatte (von Armenien, dann von Georgien, dann von Rom), war der Islam schon zu Zeiten von Mohammed Obrigkeit, denn der gerade 622 aus Mekka vertriebene Mohammed eroberte Mekka schon 8 Jahre später als Clan-Chef und Heerführer von Medina und breitete seine Herrschaft nun mit wachsender Brutalität aus.

Der Islam ist auf der Spitze des Schwertes in den ganzen arabischen Halbmond getragen worden, von Marokko bis nach Istanbul und hat dort nach kurzen Zeiten der Toleranz bis heute überall mit Juden und Christen Schluss gemacht, sie vertrieben. Es gibt sie dort (fast) nicht mehr.

Und wenn sie ein Beispiel von heute hören wollen: In Burma leben alle Religionen in Frieden und mit großer Toleranz, aber die Muslime beschallen jeden Tag alle Menschen mit der ersten Sure des Koran, die der Muezzin zu den Gebetszeiten singt, dort in Burma zugegebenermaßen sehr schön und melodisch. Ich bin jeden Morgen davon geweckt worden. Aber es ist Glaubensbekenntnis des Islam, was ich da hören muss.

Und es ist eben etwas anderes, wenn Hindus, Buddhisten und Christen ihre melodischen Glocken erklingen lassen, die nichts anderes suchen, als Aufmerksamkeit zu erwecken und mich nicht mit einem anderen Glaubensbekenntnis konfrontieren.

Ich aber höre, muss hören und kann mich nicht wehren: Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen! (Alles) Lob gehört Allah, dem Herrn der Welten, dem Allerbarmer, dem Barmherzigen, dem Herrscher am Tag des Gerichts. Dir allein dienen wir, und zu Dir allein flehen wir um Hilfe. Leite uns den geraden Weg, den Weg derjenigen, denen Du Gunst erwiesen hast, nicht derjenigen, die Deinen Zorn erregt haben, und nicht der Irregehenden!

Wenn ich diesen Satz mitsprechen kann, bin ich Moslem! Ich muss ihn aber, ohne dass ich gefragt werde, hören. Ich kenne keine vergleichbare Übergriffigkeit einer anderen Religion und bete dafür, dass das laute Minarett-Gebet in Deutschland für immer auch in Zukunft verboten bleibt.

Überall auf der Welt gibt es Kriminalität. Denn das Böse ist eine Möglichkeit des Menschen. Aber gibt es eine Kriminalität, die die ganze Welt in Angst versetzt und dazu zwingt, überall und global Schutzmaßnahmen zu ergreifen? Die Mafia in Italien hat zwar viele Nachahmer, aber es ist immer ein widerliches, aber begrenztes Problem. Und dieser wunderbare Papst den wir haben, der weiß, worum es geht, hat diese Menschen, diese Mafiosi aus der



Abendmahlsgemeinschaft der Kirche ausgeschlossen. Der Islamismus hingegen ist zu einem globalen Problem geworden, das alle Staaten mit ihren Polizeien und vor allem die Fluggesellschaften und uns als Fluggäste Milliarden an Euro und Milliarden an Stunden Zeit pro Jahr kostet. Aber wo ist der Aufschrei der Imame, die das verurteilen, wo sind die Fatwas für diese Menschen, wo ist der globale Aufschrei der Umma, den wir doch sehen, wenn jemand einen Koran verbrennt oder einen Joke über den Propheten macht? Oder ist das im Vergleich zu der Tötung eines Menschen, eines Geschöpfes Gottes, mit dem Koran in der Hand eine nicht so gravierende Sünde? Deutschland ist aufgestanden gegen fremdenfeindliche Gewalt – nach Solingen, Mölln, Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen und den NSU – Morden. Wo steht die Umma auf, wenn immer wieder ein Vielfaches an Menschenleben durch Islamisten getötet wird? Nimmt man diese Morde nicht für ernst? Oder stimmt man ihnen heimlich doch zu?

Viele Jahre lang haben wir Indonesien als größte islamische Demokratie der Erde geachtet und gehofft, dass sie die Reform des Islam weltweit schaffen würde. Nun sind wir wieder einmal, wie so oft, leider, eines Anderen belehrt. Wie in der Türkei, auf demokratischem Wege, das heißt von der Bevölkerung mehrheitlich gewollt und gewählt, sind die Islamisten dort auf dem Vormarsch. Sie sind gerade in diesen Tagen dabei, nicht nur für Homosexuelle, sondern für alle, die sich außerehelich lieben, die Todesstrafe einzuführen. Aber wir gehen darüber hinweg, weil wir uns daran gewöhnt haben.

Überall auf der Welt gibt es eine große Zuneigung, Liebe und Respekt vor Neugeborenen, denn sie sind die Zukunft der Gesellschaft, der Stolz ihrer Eltern. Nun sind gerade die neuesten Zahlen der Kindersterblichkeit präsentiert worden. Pakistan auf Platz eins, dann die Zentralafrikanische Republik, dann Bangladesch und Somalia. Hätten sie es mir erzählt, hätte ich wohl widersprochen mit Verweis auf die Situation in Indien, geprägt durch den Hinduismus, die dortige Sorge vor Mädchen, die neu in die Familie hineingeboren werden und der übergroßen Armut und dem allgegenwärtigen Schmutz. Alles wie ich es erlebt habe viel schlimmer als in Bangladesch oder Pakistan. Aber ich hätte Unrecht gehabt.

Es war immer ein Fehler und war nie Nachfolge Christi, wenn Christen imperial aufgetreten sind. Wer in der Nachfolge Christi stehen will, muss immer in den Fußstapfen Jesu gehen, sein eigenes Kreuz auf sich nehmen und geht seinen Weg. Und nimmt es auch nicht ab, um auf den Tempelberg zu kommen. Wer in der Nachfolge Christi stehen will, darf nie über andere herrschen wollen, sondern sein Auftrag ist, Diener des Nächsten zu sein und ihm und anderen die Wahrheit Gottes im Leben Jesu zu bezeugen. Denn Jesus hat uns etwas vorgemacht, uns etwas vorgelebt und Christus, der Sohn Gottes, der uns zeigt, dass Gott uns nah ist, macht uns dafür durch seine Wahrheit frei.

Natürlich ist das Christentum immer wieder missbraucht worden von denen, die herrschten und mit dem Christentum auch über ihre Untertanen herrschten. Aber Mohammed war eben als Prophet auch Regierungschef in Medina und dann auch in Mekka und zugleich Heerführer. All das war Jesus nicht, wollte es nicht sein und hat sich nicht verführen lassen.

Es kann sein und immer mehr warnen davor, sagen resigniert nach vielen Jahren anderer Hoffnungen, dass der Islam nicht integrabel ist in unsere moderne Welt und es auch gar nicht sein will. Selbst Hamed Abdel Samad, der Sohn eines ägyptischen Imams warnt davor. Denn für Muslime ist das Ideal ja nicht wie bei uns, heute Mohammed bzw. Christus zu folgen, sondern deren Ideal ist, heute so zu leben und zu denken, wie Mohammed damals.

Während bei uns in Staat und Kirchen viele Menschen, vor allem auch in kirchenleitenden Funktionen oder in einigen großen Kirchen, gegen allen Rat der Verfassungsbehörden der Bundesrepublik, selbst mit fanatisierten Moslems den Dialog suchen, werden die Kirchen, werden die Christen der Welt, in Saudi-Arabien, in Katar, in den Arabischen Emiraten, in Kuwait und anderen Staaten global als Polytheisten verunglimpft.



Da gibt es staatliche Ausstellungen, Museen, in den Hauptstädten dieser Länder, die ich selber besucht habe und mit eigenen Augen sah, was ich ihnen erzähle. Ich will den Muslimen, damit ich mit ihnen in Frieden leben kann, meine Wange hinhalten, so wie es mir von Jesus aufgetragen worden ist. Einmal, zweimal, dreimal.....

Aber nicht aufgetragen worden ist mir, dazu noch einfältig zu sein! Und darüber dann nicht einmal zu reden, was doch eigentlich Steine zum Reden bringen müsste. Aber leider noch nicht alle in unseren Kirchenleitungen.

Wir alle können in einem demokratischen Staat glauben, was wir wollen. Aber um ein „House of one“ wirklich mit Leben zu erfüllen, leben zu können, braucht es „Klarheit und gute Nachbarschaft“ – so die wunderbar klare Schrift, die die EKD unter der Leitung von Bischof Huber herausgegeben hat. Natürlich muss man „Dialog wagen und Zusammenleben gestalten“ – so heißt die aktuelle Schrift unserer Landeskirche. Aber wenn das nur gelingt, wenn wir sehr viele Dinge eben um des heiklen Friedens willen erst gar nicht aussprechen, dann ist damit auf Dauer nichts gewonnen und der Tod im Topf. Das sind alles Förderprogramme für die AfD, weil Menschen sich eben nicht für dumm verkaufen lassen und dann eben lieber den gefährlichen Dummköpfen der AfD hinterherlaufen, weil die wenigstens über die Ängste und Sorgen die man hat, reden. Wenn auch in einer Weise, die gerade nicht helfen wird und keine Probleme löst.

Ich will ein „House of one“, aber habe, zumindest was den islamischen Partner, die Gülen-Bewegung betrifft, große Sorge. Natürlich kann man nicht warten, bis auch in der islamischen Welt ein ähnliches Projekt begonnen wird, aber man sollte dafür werben, darum bitten, darauf drängen und es fordern. In Mekka oder Medina, in Abu Dhabi oder Jakarta.

Es muss an diesem Ort darüber gestritten werden, warum sich viele Muslime hier die Rechte nehmen, die ihnen durch die global gültigen Menschenrechte gegeben sind, aber dort wo sie herkommen nicht dafür streiten, dass sie auch dort gelten. sie nicht gewähren

Die Frage nach der ihrer Stellung zur Frage der Aufklärung auch im Islam muss in diesem „House of one“ diskutiert werden, die Fragen, die wir hier zu den Heiligen Schriften schon geklärt haben und zur Kritik an sich selbst und anderen. In einem solchen Haus kann es dann nicht so sein, wie es anderenorts ist, dass wir immer verantwortlich sind und verantwortlich gemacht werden, für alles, was Christen je getan haben, aber Muslime die Schultern zucken, wenn es darum geht, was sie getan haben, was im Namen ihrer Religion gemacht worden ist. Es kann und darf in einem solchen Haus natürlich keine doppelten Standards geben, die für uns Christen und die Juden und eben andere, großzügigere. Und natürlich muss auch die Frage nach der Stellung zur Gewalt offen und redlich diskutiert werden.

Es wird von manchen kritisch in Frage gestellt, ob das Projekt überhaupt von allen drei Religionsgemeinschaften mitgetragen wird. Besonders von muslimischer Seite gab es eine „Ablehnung aller relevanten Moscheevereine oder muslimischer Dachverbände“, was letztendlich dazu führte, dass lediglich ein 100 Mitglieder starker, der Gülen-Bewegung angehörender, muslimischer Verein als Träger gewonnen werden konnte.

Um mit den Ausschachtungsarbeiten beginnen zu können, wurde der Abbau des Pavillons am 16. Januar 2019 mit einem Festakt begangen. Nach dem Abbau wird er in Wittenberg (Sachsen-Anhalt) wieder aufgebaut. Zugleich legte der Stiftungsrat zusammen mit allen anderen Beteiligten den Termin für die Grundsteinlegung fest. Sie soll am 14. April 2020 erfolgen, am 237. Jahrestag der Erstaufführung von Lessings Nathan der Weise

Der echte Ring vermutlich ging verloren, fügte Lessing seinem Bocchacchio Plagiat bei. Dann aber ist doch alles nur Brauchtumspflege und keine lebendige Religion mehr. Und wenn Dialog nur gepflegt werden kann, wenn ich bestimmte Dinge einfach außen vorlasse, damit der Dialog stattfindet, dann ist der Tod im Topf. Denen die ein „House of one“ wollen, rate ich, nehmt bitte



lieber Seyran Atesh und Ralph Ghadban und Achmed Mansour und Bassam Tibi als Partner, mit denen ist ein Dialog auf Augenhöhe möglich. Und wenn der Dialog so ehrlich geführt wird, wie der mit den Juden und das geht mit Seyran Atesh oder den anderen Genannten, dann ist doch etwas gewonnen und dann will ich glauben, dass nicht nur außen dran steht „House of one“, sondern drinnen das auch gelebt werden kann.-

**02) Rundbrief der Präsidentin des BdV-Frauenverbandes,
Frau Dr. Maria Werthan, zum Jahreswechsel 2019/2020**



Rundbrief zum Advent

***Bereitet dem Herrn den Weg:
Wann, wo und wie wollen wir den Weg des Herrn bereiten?***

Meine verehrten Damen/Funktionsträgerinnen, Mitglieder und Förderer,

Herbst ist Erntezeit und für mich als Verantwortliche ist es ein Gebot darzulegen, was mit Ihrer Unterstützung in diesem Verbandsjahr geleistet wurde. Ich biete Ihnen einen Korb voller Früchte, die in gemeinsamer Arbeit gereift sind.

Zu Beginn des Jahres wurde der Tagungsband für das Jahr 2018 ausgeliefert. Der diesjährige Tagungsband steht vor dem Druck. Die Auslieferung kann jedoch erst im kommenden Jahr stattfinden. Wenn Sie uns dann schreiben, welche Beiträge Ihnen besonders gefallen haben, freuen wir uns sehr. Für uns wäre das ein wertvoller Hinweis für die Zukunft, um zu entscheiden, welche Themen wir vermehrt einbringen sollen.

Drei Tagungen und ein Symposium fanden in diesem Jahr statt. Die Frühjahrstagung vom 8.-10. März 2019 in Bad Kissingen, die Begegnungstagung in der Süd- und Nordbukowina vom 3.-8. Mai 2019, die Herbsttagung vom 6.-8. September 2019 in Helmstedt und das Symposium des Frauenverbandes mit den japanischen Vertriebenen im Mandschurei Museum / Fujigawa-cho von Lida, Präfektur Nagano, Japan am 19.10.2019.

Der Frauenverband feiert in diesem Jahr sein 60jähriges Gründungsjubiläum. Unsere Gründungsmütter haben am 5 Juni 1959 den Schulterchluss von Frau zu Frau als notwendig erachtet. Als vertriebene Frauen in einer fremden „kalten“ Umgebung waren sie auf gegenseitige Hilfe in Rat und Tat angewiesen. Dabei ging es nicht nur darum, den kargen Nachkriegs-Hungeralltag für die Familie zu meistern, Trümmer zu räumen, Anträge an die Behörden zu stellen, sondern vor allem darum sich zu organisieren, um den eigenen berechtigten Anliegen Stimme und Gewicht zu verleihen. Letzteres ist auch heute unsere wichtigste Aufgabe. Deswegen wollten wir an unsere Vorgängerinnen erinnern und ihre Arbeit wertschätzen.



Unseren tüchtigen Präsidentinnen und allen ihren Mitstreiterinnen wurde die Frauentagung gewidmet: Hertha Pech (ab 1959), Gretlies Baronin von Manteuffel-Szoegé (Anfangsdatum unbekannt bis 1981), Anni Baier (1981 bis 1992), Christa Wank (1992 bis 1998), Sibylle Dreher (1998 bis 2014). Es war eine Tagung „für Frauen von Frauen“.

Das Konzept der Tagung „100 Jahre osteuropäische Frauen: Sternstunden und Rückschläge im Streben um gesellschaftspolitische Anerkennung und Teilhabe“ fußte auf drei Grundideen: Im Mittelpunkt standen die Fragen nach der Bedeutung der Frauenbildung für Frauenleben. Mit ihnen vernetzt wurden die historischen und die aktuellen Bestrebungen von Frauen um Anerkennung und Teilhabe und der Austausch mit unseren osteuropäischen Nachbarinnen. Wir fragten: Welche Ziele haben sich die Frauen in einer bestimmten Zeit und Raum gesetzt? Wer waren diese engagierten Frauen? Mit welchen Strategien haben sie ihre Ziele verfolgt und durchgesetzt? Bei der speziellen Frauentagung „für Frauen von Frauen“ kamen keine männlichen Referenten zu Wort. Die kompetenten Rednerinnen reisten aus Süd-, Ost- Europa und Deutschland an.

Den aufgeklärten Frauen in der Geschichte war klar, dass Bildung der Dreh- und Angelpunkt für die Gleichstellung der Frau ist. Auch den vertriebenen und Aussiedler Frauen leuchtete ein, dass Bildung und Information grundlegende Bedingungen für die Eingliederung im Westen und für das eigene geschundene Selbstbewusstsein sind. Von daher zählen wir bis heute sechs Jahrzehnte Bildungsarbeit. Sie umfasst die aktive Auseinandersetzung mit dem geistigen und materiellen Kulturgut der Heimat (Gemeint sind die Staats- und Siedlungsgebiete zwischen der Ostsee- und dem Donaauraum in einem Zeitraum von etwa achthundert Jahren.) und der neuen Umgebung in Mittel- und Westdeutschland.

In der Erkenntnis, dass Deutsche und Polen im Weltkrieg und zum Kriegsende unsägliches Leid über ihre Nachbarn gebracht haben und im Einklang mit der Charta der Heimatvertriebenen, entschieden sich die Frauen in der tiefen Not des Heimatverlustes für die Aussöhnung. Wir sind überzeugt, dass ein fragiles Europa, welches uns 70 Jahre Frieden beschert hat, ein solides Netzwerk von europäischen Bürgerinnen als Fundament braucht. Deswegen setzen wir als Vertriebene- und Aussiedler-Frauen den von unseren Vorgängerinnen initiierten Dialog mit unseren Nachbarinnen fort. Uns ist bewusst, dass wir Europäer die große Schnittmenge der christlichen Kultur als gemeinsames Erbe teilen. Es ist unsere Aufgabe als Frauen aus Ost und West, diesen Kulturschatz wert zu schätzen, zu entfalten und zu erhalten.

Die Tagung „Westpreußen und Weichsel-Warthe: Unterschiedliche Entwicklungen für Land und Leute in Raum und Zeit“ ging von den Wandlungen in der Zwischenkriegszeit aus und fokussierte die wechselvollen deutsch-polnischen Beziehungen bis heute. Im Vordergrund standen die Fragen: Welche politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen prägten das Leben der Menschen ab der Zwischenkriegszeit? Wie haben sich diese Veränderungen auf das Leben und das Zusammenleben von Deutschen und Polen ausgewirkt? Die schmerzliche Zäsur die durch Krieg und Vertreibung die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarn lähmte, bleibt für uns Ansporn nach vorne zu schauen und Versöhnung mit den Nachbarn zu leben. Von daher wurde der zweite Teil der Tagung den verbindenden Projekten von Deutschen und Polen gewidmet.

Für die beiden Tagungsabende waren gesonderte Programme vorgesehen. Am Freitagabend aktivierte die Vizepräsidentin, Frau Sibylle Dreher, assistiert von Frau Barbara Kämpfert, die Teilnehmer zur schauspielerischen und reflexiven Auseinandersetzung mit den Erfahrungen von Vertreibung von Westpreußen. Der Sonnabendabend war für ein Konzert der Spitzenklasse reserviert. Unter Leitung von Helmut Scheunchen, ehemaliger Cellist bei den Stuttgarter Philharmonikern und Leiter des „Malinconia-Ensemble Stuttgart“, boten Julius Calvelli-Adorno – Violine und Günter Schmidt – Klavier ein Gesprächskonzert mit Werken von Johann Valentin Meder (1649 - 1716), Iwan Knorr (1853 - 1916), Philipp



Scharwenka (1847 - 1917), Xaver Scharwenka (1850 - 1924), Alexander Maria Schnabel (1889 - 1969) zum Gedenken an den 50. Todestag von Walter Freymann (1886 - 1945). Im historischen Juleum in Helmstedt zauberten die Musiker Klänge auf der breiten Skala des Lebens – von Himmelhoch-Jauchzen von Verliebten bis zum tiefen Trennungsschmerz im Tode.

Aus dem Leben unseres BdV-Dachverbandes möchte ich den 20. Juni als Gedenktag für Flucht und Vertreibung sowie den Tag der Heimat Ende August in Berlin erwähnen. Wir würden uns freuen, wenn auch jüngere Frauen zukünftig an den Feierlichkeiten teilnehmen würden. Bei unserer diesjährigen BdV-Bundesversammlung Ende November in Berlin brachten wir drei wichtige Entschlüsse auf den Weg: 1. Die Nachteile im Rentenrecht für Aussiedler und Spätaussiedler beseitigen – Generationengerechtigkeit herstellen. 2. Die Kulturarbeit der Vertriebenen weiter stärken. 3. Die Wissensvermittlung zu Flucht und Vertreibung verbessern. Unser Präsident, Prof. Dr. Bernd Fabritius, und unsere Vertreter kämpfen um die Gewinnung politischer Mehrheiten im Bundestag für die Beseitigung der Rentenkürzungen von Aussiedlern. Für unsere Kulturstiftung wurden aufgrund des Einsatzes unseres Präsidenten und des Vorsitzenden der Kulturstiftung, Herr Reinfried Vogler, die Förderung der Kulturarbeit nach § 96 des BVFG im Haushalt der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) Mittel in Höhe von 500.000 € für 2020 zugesichert. Eine wichtige Aufgabe für die nächsten Jahre bleibt die verpflichtende Einstellung des Themas Geschichte der Flucht und Vertreibung der Deutschen in die Lehrpläne aller deutschen Schulen.

Bundespräsident a. D., Joachim Gauck, wurde im Rahmen der BdV-Bundesversammlung am 29. November in Berlin mit der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen für die empathische Wahrnehmung und die Unterstützung unserer Verbandstätigkeiten geehrt. Er bekundete, dass es ihm als vormaliges Staatsoberhaupt und als Mensch wichtig war und ist, uns Vertriebenen und Aussiedlern zu signalisieren, dass er neben der Regierung zu uns steht. Gleichfalls betonte er, dass wir als Deutsche/Vertriebene /Aussiedler nicht nur eine Kultur der Scham für die NS-Geschichte, sondern auch eine der Selbstachtung brauchen. Für das kommende Jahr planen wir zwei eigene Tagungen. Vom 13.-15. März 2020 findet unsere Frühjahrstagung im Heiligenhof unter dem Motto „Frauen schaffen Heimaten in Europa.“ statt. Dieses Thema habe ich gewählt, weil mir klar ist, dass wir bei der Auseinandersetzung mit dem Begriff Heimat auch immer etwas über uns selbst erfahren. Uns unsere „Beheimatungen“ bewusst zu machen, heißt die Quellen unserer Kraft zu kennen. Das ist wichtig für uns Frauen in einer bewegten Zeit.

Die Auslandstagung 2019 führt uns in der ersten Maihälfte zu den daheimverbliebenen Donauschwaben in die Vojvodina. Daneben planen wir zwei Kooperationsprojekte für das kommende Jahr. „Lange Schatten 4“ wird als Vortragsreihe von der Deutschen Gesellschaft unter Federführung von Herrn Vincent Regente in Zusammenarbeit mit dem Frauenverband organisiert. Die Hauptfragen der einzelnen Veranstaltungen drehen sich um die schwierigen Bedingungen bei der Ankunft der Vertriebenen, die intergenerationalen Traumatisierungen, die künstlerische Verarbeitung von Flucht und Vertreibung und die Zukunft der Vertriebenenverbände am Beispiel der Russlanddeutschen. Das zweite Projekt „Auf den Schultern von Frauen“ findet als Kooperation der Posener Adam-Mickiewicz-Universität mit der Kulturreferentin, Magdalena Oxfort, für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen und mit dem Frauenverband statt. Dabei geht es um die Erfahrungen von deutschen vertriebenen Frauen und polnischen umgesiedelten Frauen nach ihrer Ankunft in der fremden Heimat. Die einzelnen Bausteine des Projektes sind: Die Auswertung von Zeitzeugenberichten und Literatur, die Vorstellung der Ergebnisse im Rahmen einer Konferenz, begleitet von einer Ausstellung sowie die Verschriftlichung der Ergebnisse mittels zweier Publikationen.



Seite 50 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 761 vom 12.12.2019

Wir alle nehmen wahr, dass Gewalt in unserer Gesellschaft ein rasant wachsendes Problem geworden ist. Das betrifft in besonderem Maße uns Frauen. Am 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, startete das Bundesfamilienministerium die Initiative „Stärker als Gewalt“. Sie soll dafür sorgen, dass Gewalt an Frauen so früh wie möglich erkannt wird und Frauen schnell Hilfe erhalten. Deshalb informiert das

Bundesfamilienministerium über Formen von Gewalt und Hilfsangebote. Ich möchte Ihnen ans Herz legen, das Thema ernst zu nehmen, darüber mit Familie und Freunden zu reden und nicht wegzuschauen und nicht zu schweigen, wenn Gewalt angewendet wird.

Frau Elfriede Seltenheim aus Berlin, die im Herbst in Berlin verstorben ist, wollen wir ein ehrendes Andenken bewahren. Frau Margarete Wagner, die ihre Mitgliedschaft kündigte, danken wir für die bisherige Unterstützung. Wir begrüßen unsere neuen Mitgliedsdamen: Frau Ursula Tobias, (Siebenbürgen) aus Frankfurt am Main, Frau Hertha Mahlo (Westpreußen) aus Hohen-Neudorf bei Berlin, Frau Erika, Marie Regente (Bukowina) aus Bremerhaven, Frau Christine Czaja-Grüniger (Ost-Oberschlesien und Sudeten) aus Sindelfingen. Wenn Sie zukünftig unsere Tagungen besuchen, freuen wir uns.

Aus vollem Herzen danke ich allen Mitgliedern und allen aktiven Vertriebenen- und Aussiedler-Frauen für Ihren selbstlosen Einsatz während aller Tage des Jahres! Die Pflege unseres kulturellen Erbes bleibt eine Verantwortung und eine Bereicherung für uns und unsere Nachkommen. Ein besonderer Dank gilt der Schatzmeisterin, Frau Rosemarie Schuran, für ihren engagierten Einsatz bei den Tagungen, der Vizepräsidentin, Frau Sibylle Dreher, für ihre Ratschläge, Frau Heidrun Ratza-Potrykus für die umfassenden Korrekturarbeiten zum Tagungsband und allen Spenderinnen!

In der vorweihnachtlichen Zeit wünsche ich uns Allen Zeit für ein besinnliches und freundliches Miteinander!

Herzlichst

Ihre

Maria Werthan

